



PETRA RESKI

Die Gesichter der Toten

SERENA VITALE ERMITTELT AUF SIZILIEN

ATLANTIK

A

den gleichen Stiefel. Die jungen Typen in den Kapuzenpullovern, die sich Vollbärte wachsen ließen, literweise Latte schlürften und die Welt nur noch von Google Street View kannten, wussten natürlich nichts davon, wie das ist, wenn in den Adern kein Blut, sondern Druckerschwärze fließt.

Ein warmes Gefühl durchfuhr ihn. Er war in seinem Element. Gefälligkeitsinterview hin oder her. Immerhin hatte er es diesem Hutzelmännchen zu verdanken, dass Tillmann seinen Bannstrahl gegen ihn aufgehoben hatte. Er saß nicht mehr Bildunterschriften textend in seinem Hamburger Kabuff mit Blick auf atlantische Tiefausläufer, sondern stand in einer Bar, die aussah wie eine Kulisse für den *Paten*.

Lächelnd hörte er Jützenbach zu, der sich gerade darüber beschwerte, dass er gestern nach der Landung in Palermo zwei Stunden in seinem Privatflugzeug habe warten müssen, bis endlich alle Papiere kontrolliert worden seien. Kein Rauschgifthändler würde so umständlich kontrolliert wie er. Wieneke kicherte zustimmend und wollte die Vorlage nutzen, um auf seine sizilianischen Erfahrungen hinzuweisen. Aber bevor er auf seine Mafia-Recherchen und seine Kontakte zu sizilianischen Bossen hinweisen konnte, wurde ihm schon die gesamte Besatzung der *Blue Star* vorgestellt: Kapitän, Steuermann, Matrosen, Stewards. In ihre Hemden war in blauem Garn der Schriftzug *Blue Star* gestickt. Alle barfuß. Nackte Füße, an denen etwas grobkörniger Sand klebte. Auch an Jützenbachs Füßen klebte etwas Sand. Senk-Spreiz-Füße. Seit seiner Bundeswehrzeit hatte Wieneke einen Blick dafür. Alle trugen ihre nackten Füße wie eine Auszeichnung. Sie bewiesen die Zugehörigkeit zum Club der Reichen, selbst wenn es sich so wie bei den Skippern nur um Unterlinge handelte. Um sportliche, muskelbepackte Unterlinge. Mit Waschbrettbauch. Wieneke trug Sneaker, die, obwohl nagelneu, zwischen diesen braungebrannten, nackten Füßen irgendwie orthopädisch wirkten.

Wieneke machte einen Schritt zur Theke, um seinen Espresso zu trinken, und etwas jaulte auf. Er war auf einen winzigen Hund getreten, der quiekend zwischen den Füßen der Skipper, des Stewards und des Kapitäns zu einem Mädchen flüchtete, das Wieneke erst jetzt bemerkte. Es trug einen grünlichgoldenen schillernden Kaftan und einen schwarz gefärbten Baumwollbeutel, auf dem *Portofino* und *Blue Star* stand. Offenbar Jützenbachs Betthäschen. Der Hund war ein reinrassiger Beagle und hieß Theodor. Das Mädchen war irgendein exotisches Gemisch mit arabischer

Nase und hatte keinen Namen.

Der Barmann nannte Jützenbach *capo* und servierte kleine Häppchen, und beim ersten Biss bemerkte Wieneke: Fisch. Irgend so ein Sardellenzeug. Er spuckte das Stück diskret in eine Papierserviette und tat, als würde auch er an Jützenbachs Lippen hängen, der gerade über den Thunfischfang dozierte.

Einem Thunfisch muss man einfach nur eine Flasche Bacardi in die Kiemen gießen, schon kollabiert er, sagte Jützenbach und fügte an: Und dann machen wir Sashimi aus ihm, direkt an Bord!

Alle jauchzten. Wieneke lachte keckernd mit.

Der Plan war, in dem Fischerdorf Porticello zu Abend zu essen, in einem Restaurant am Hafen, das Jützenbach als ursprünglich bezeichnete. Wie alle Bonzen drängte es auch ihn hin und wieder in die Nähe zum einfachen Volk. Wieneke schaufelte eine Handvoll Erdnüsse in den Mund, als Jützenbach ihn einfach stehen ließ, mitten im Satz. Die Skipper folgten ihm, der Hund sprang hoch und bellte freudig, und das Mädchen lief wie betäubt hinter ihnen her.

Jützenbach, der Beagle und das Mädchen stiegen in ein Riva-Boot ganz aus Mahagoni, mit Wurzelholzfurnier. Ein Anblick, der Wieneke einen Stich versetzte, weil ihn die blankpolierten Mahagoniplanken daran erinnerten, dass bei ihm zu Hause im Wohnzimmer nicht mal Nussbaumregale standen, sondern weiße, leicht vergilbte Billy-Regale, die er seit der Volontariatszeit mit sich herumschleppte. Er nahm sich vor, sie nach seiner Rückkehr ohne jede Sentimentalität zu entsorgen. Und durch echte Kiefernholzregale zu ersetzen. Pressspanplatten sonderten ja noch nach Jahrzehnten giftige Dämpfe ab.

Der Himmel zerfloss in der Dämmerung wie Softeis, Rosa vermischte sich mit Vanillegelb, und die Nachtwolken fingen an zu leuchten. Wieneke sah die Ohren des Beagle im Fahrtwind fliegen und bestieg zusammen mit dem Pressemenschen das Schlauchboot. Das Riva-Boot fuhr allerdings nicht die Küste entlang, sondern hinaus auf das offene Meer.

Wahrscheinlich hat ER es sich doch anders überlegt, sagte der Schmidt-Beachboy entschuldigend. Vielleicht will ER Ihnen erst die Blue Star zeigen.

Wieneke nickte. Interessiert. Angeregt. Geradezu begeistert. Natürlich wollte Jützenbach ihm erst sein Spielzeug präsentieren. Wieneke roch das Jod in der Luft und spürte, wie sich die Feuchtigkeit der Nacht auf seine

Arme legte.

Den Sternenhimmel hatte er so zuletzt als kleiner Junge gesehen, Planeten, Asteroiden, ganze Galaxien, alles zum Greifen nah. Schon komisch, man gewöhnte sich nie an die Sterne, jedes Mal war es so, als würde man sie zum ersten Mal sehen. Er versuchte, sich an Sternbilder zu erinnern, das Kreuz des Südens, der Fliegende Fisch, der Kleine Wagen, und hörte, wie Schmidt jauchzte. Da ist sie, da ist sie, rief er so zappelig, als sei er Zeuge der Explosion eines Meteoriten geworden. Aufgeregt zeigte er auf etwas Glitzerndes in der Ferne, das Wieneke erst für den Großen Bären hielt, dann aber als den Mast der Blue Star identifizierte.

Bevor Wieneke das Boot bestieg, musste er sich die Schuhe ausziehen. Segeln war eine Angelegenheit für Fußfetischisten. Er stopfte seine Socken in die Schuhe und sah, wie sich die Crewmitglieder vor dem Betreten der Jacht mit einer kleinen Handdusche den Sand von den Füßen spülten.

Jützenbach stand an Deck und empfing mit einem Glas Whisky in der Hand, das Mädchen lag zwischen seidene Kissen drapiert, der Beagle auch. Stewards wieselten um sie herum, eine schlanke, großgewachsene Blondine reichte Wieneke einen Drink und stellte sich als Schmidts Ehefrau vor, was Wieneke vorübergehend irritierte. Andererseits: Es gab Millionen Schwule, die verheiratet waren. Die Blondine hatte Modelmaße und entpuppte sich als Bibliothekarin aus Berlin, die ihren Mann während der Ferien ein paar Tage lang auf der Blue Star begleitete. Ein blasser Typ tauchte auf, wahrscheinlich ein Praktikant, der unter Deck gehalten wurde. Er kam mit Papier in der Hand auf Jützenbach zu, der ihn verscheuchte wie eine lästige Fliege und sich darüber ausließ, dass die Blue Star im Winter auf die andere Seite der Erdkugel segele, nach Uruguay, drei Wochen Atlantiküberquerung. Das letzte Abenteuer der Menschheit.

Klar, sagte Wieneke und nickte so wissend, als wäre er erst gestern um Kap Hoorn gesegelt. Mensch gegen die Elemente.

Das Boot schaukelte wie ein Kinderbett, die Eiswürfel klirrten in den Whiskygläsern, und Wieneke notierte die Farbe der seidene Kissen, zwischen denen das Mädchen reglos wie eine Tote lag, er machte sich Notizen über die Größe des Beagles, die blonden Strähnen der Skipperin, den Whisky als Willkommenstrunk. Jützenbach referierte über Gott und die Welt, über die Ägadischen Inseln, von denen aus man weiter nach Sardinien segele, wo die Blue Star vor Anker gehe. In Mortorotondo.

Wieneke machte ein kleines Fragezeichen hinter Mortorotondo.
Fragezeichen bedeutete: Googeln!

Jützenbachs Villa auf Sardinien stehe zum Verkauf, seitdem der Aga Khan sein Hotel an die Araber verkauft hatte und in Mortorotondo nur noch Russen verkehrten.

Wieneke nickte so anteilnehmend, wie man es als Mieter einer Fünfzigquadratmeterbutze in Hamburg-Eimsbüttel hinkriegen konnte. Er musste das Interview der *Bild*-Zeitung mit Jützenbach unbedingt toppen. Mindestens ein Quote für die Agenturen musste drin sein. Gefälligkeitsinterview hin oder her: Es ging hier auch um News.

Er nahm sich vor, ein bisschen an Jützenbach zu kratzen. Das war er seinem Ruf schuldig.

3

Wie immer zog sich Antonio Romano in der Toilette eines Nahverkehrszuges um. Das war die unauffälligste Möglichkeit, einen Ort als Mann zu betreten und als Frau zu verlassen. Er schminkte sich im schlechten Licht der Zugtoilette, der Wagen schlingerte, weshalb er Mühe hatte, sich die falschen Wimpern anzukleben. Sorgfältig umrandete er seine Lippen mit Konturenstift, setzte die Perücke auf (brünett mit rötlichen Reflexen), legte sich ein Mieder um und zog Nahtstrümpfe an. Er hatte alles dabei, was ihn zur perfekten Frau machte, ein Röckchen mit Penisversteck, Silikonbrüste – es waren natürliche, leicht hängende Brüste, Nahtstrümpfe, eine weiße Bluse und eine enganliegende Lederjacke. Er nahm sich auch noch die Zeit, seine Fingernägel zu lackieren, was im Zug nicht einfach war. Die Utensilien bewahrte er in einem schwarzen, gepolsterten Koffer auf, den er zu Hause in der Garage versteckte und in Rom an der Stazione Termini in der Gepäckaufbewahrung abgab. Als er die Bahnhofshalle durchquerte, bemerkte er die anerkennenden Blicke einiger Geschäftsmänner und machte ganz kleine Schritte, wie eine Geisha.

En femme hatte er die vatikanischen Museen und die Villa Borghese besucht. Heute trank er einen Tee im Caffè Greco und freute sich, als ihn die Kellner mit Signora ansprachen. Später am Nachmittag ging er in die Designer-Abteilung eines Kaufhauses. Er probierte ein paar enganliegende schwarze Kleider an und entschied sich schließlich für einen schwarzen Bleistiftrock und eine dünne gelbe Bluse. Gelb war etwas gewagt, aber warum nicht einmal etwas wagen? An der Kasse achtete er darauf, bar zu zahlen.

Als er am Abend in das letzte Flugzeug nach Palermo stieg, fühlte er sich so entspannt wie nach einem Besuch im Thermalbad.

Er blätterte im neuen *Espresso*, den er gekauft hatte, weil darin gerade eine Geschichte über Alessio Lombardo erschienen war. Unter dem Titel »Der Unauffindbare«.